



ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

Übergabe des Ordenszeichens durch den Ordenskanzler
HANS GEORG ZACHAU an

BERNARD ANDREAE

bei der öffentlichen Sitzung im Festsaal des Berliner
Rathauses am 2. Juni 1992

FRANZ WIEACKER sprach die Laudatio auf BERNARD ANDREAE:

Verehrter, lieber Herr ANDREAE,

mit Ihrer Wahl zum Mitglied des Ordens Pour le mérite für Wissenschaften und Künste und Ihrer Annahme wird eine archäologische Tradition fortgesetzt, die bis in die Anfänge unseres Ordens zurückreicht. Die Friedensklasse dieses Ordens ist vor 150 Jahren aus dem Geist des gleichen Humanismus gestiftet worden, der in unserem Lande einen beispiellosen Aufstieg der klassischen Altertumswissenschaften zeitigte. Die bedeutenden italienischen Antiquare Avellini und Graf Borghese zählten schon zu den ausländischen Gründungsmitgliedern. In Deutschland wurde zunächst auch die Archäologie durch große Namen der klassischen Altertumswissenschaft mit repräsentiert. Als sie dann als akademische Sonderdisziplin aus diesem Verbund hervortat, haben sie Richard Lepsius, der bereits dem königlichen Ordensstifter verbunden war, und nachmals Theodor Wiegand vertreten. Nach seiner Wiedererstehung nach dem letzten Krieg konnte unser Orden alsbald Ludwig Curtius und Ernst Buschor gewinnen; ihnen folgten unser langjähriger Ordenskanzler Kurt Bittel sowie Boris Piotrowskij in St. Petersburg, von denen wir erst jüngst Abschied nehmen mußten. So betreten Sie, verehrter Herr Andreae, jetzt einen wohlgebahnten Weg.

Aber noch ein näherer Zusammenhang verknüpft Sie mit bewährter Ordenstradition. Erst kürzlich hat Sie das Vertrauen und die Anerkennung der deutschen Archäologen zur Leitung des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom berufen, wohl der bedeutendsten Stätte archäologischer Präsenz unseres Landes in den klassischen Ländern. Gerade die Gründung dieses Instituts geht aber auf die gleiche Zeit und die gleichen Bestrebungen zurück, die wenige Jahre später zur Stiftung des Ordens unter der Ägide Alexander von Humboldts führten. Eben Richard Lepsius war es, der noch 1880 ganz im vor-wilhelminischen Geist der alten

humanistischen Reformer Preußens die großgedachte Erwartung an ein Mitglied des Instituts aussprach, er werde das Wort wahr machen, daß es dem Menschen gegeben ist, mit seinen Zwecken zu wachsen. So tritt denn mit Ihnen wiederum, nach Ludwig Curtius, ein früherer Leiter des Instituts in unseren Kreis ein.

Aber es ist ja heute nicht meines Amtes, Traditionen nachzugehen, sondern den neuen Consodalen des Ordens mit einer Laudatio der festlichen Öffentlichkeit vorzustellen. Sie gehören der Gelehrten- generation an, die heute auf der Höhe ihres Wirkens steht. Geboren in Graz 1930, haben Sie sich in Bonn habilitiert, dem die deutsche Altertumswissenschaft so viel verdankt und dessen Gastfreundschaft auch unser Orden seit seiner Erneuerung so viel schuldet. Sie folgten dann ansehnlichen Berufungen und traten jüngst das so ehrenvolle wie verantwortliche Amt in jenem Italien an, mit dessen Erbe und dessen Gegenwart Sie seit alters her so viel verbindet. Ihr Lehren und Wirken ist geprägt durch diejenige Linie der europäischen und deutschen Archäologie, die über Winckelmann zurückführt zum italienischen Humanismus: jener klassischen Archäologie also, der sich erst seit den ehrgeizigen Großunternehmen im Wettbewerb der modernen europäischen Nationen jene zweite Richtung zugesellte, die durch methodische Bodenforschung und Fundgrabung vergangene Kulturen erschließt, indem sie das authentische, aber stumme Zeugnis der Realien befragt. Demgegenüber gilt die klassische Archäologie der Sprache der hohen Bildwerke und ihrer Hermeneutik, Sprache im doppelten Sinn: ihrer Formensprache als höchstem Ausdruck geistiger Existenz und der Sprache ihrer Bildprogramme als höchstem Ausdruck des historisch-politischen Selbstverständnisses, zumal der beiden klassischen Kulturen des Altertums. Gewandelt hat sich dabei ihre Erkenntnisabsicht: Suchte sie dereinst von der Renaissance bis zum zweiten Humanismus den Kanon der eigenen Gesittung, so heute in immer konkreterem Zugriff die Evokation historischer Existenz.

Dieser Weg, scheint uns, hat Ihr Wirken geleitet, seit Sie mit den Studien zur römischen Grabkunde und Malerei hervortraten. Er bestimmte auch das große Thema, das alsbald in den Mittelpunkt Ihres Schaffens rückte und Ihrem Namen in einem so weiten Kreis der Freunde der klassischen Antike den Widerhall gibt. Es ist der Fragenkreis, der den Bogen spannt zwischen zwei Bildwerken, die beide gründende Erfahrungen des europäischen und gerade auch des deutschen Humanismus geworden sind; einmal der »Laokoon« zu Rom, dessen Auffindung zur Zeit des jungen Michelangelo ein entscheidender Anstoß für die italienische Hochrenaissance wurde und der uns Deutsche in Lessings Schrift eine Inkunabel unserer frühklassischen Literatur geschenkt hat, und zum anderen der uns hier in Berlin so gegenwärtige Pergamonaltar, Dokument zugleich

eines hohen Anspruchs imperialer Archäologie des zweiten Reichs wie Brennpunkt unablässiger Forschung. Die Zündung zwischen diesen beiden Polen gab, wie Sie sofort verstanden, der erregende Fund der reichen Fragmenteschätze in den Grotten von Sperlonga (und in Baiae) an den Küsten des Thyrrenischen Meeres. Sie erfuhren nicht nur das Glück der Wahl eines großen Themas, sondern auch die Mühen einer solchen Lebensarbeit.

Von Sperlonga aus fanden Sie den Weg zurück zur Identifikation jenes bisher nur namentlich bekannten Meisters der pergamenischen Skulptur, Phrymachos, einer greifbaren Bildüberlieferung, und von dort wieder zu der römischen Reichskunst des julisch-claudischen Kaiserhauses und damit auch zu den Ausgangsbedingungen der folgenden Epochen. In dem soeben angedeuteten Sinn gingen Sie dabei den Weg der heutigen Archäologie zugleich zur Formensprache der Skulptur als Ausdruck geistiger Existenz wie zu der Funktion eines Bildprogramms für das Selbstverständnis der Auftraggeber dieser Kunst: einerseits nämlich des späten pergamenischen Reichs in seinen Überlebensnöten und andererseits der Stellung des Laokoonprogramms in der Reichsideologie des frühen Prinzipats: dem Trojamythos, den bereits die römische Republik adoptiert und den der erste Princeps Augustus durch den Auftrag an Vergil zum Fundament der Selbstdeutung der römischen Mission gemacht hatte.

Wir dürfen vermuten, daß neben anderen Forschungsunternehmungen und den großen Aufgaben des Römischen Instituts auch diese Forschungen Sie weiterhin in Atem halten werden: Ihnen selbst zum Lebensglück eines sich rundenden Forschungsziels, Ihrer Wissenschaft und der humanistischen Öffentlichkeit zu reichem Gewinn und zum Ansehen des Ordens, der heute die Ehre hat, Ihnen das Große Ordenszeichen zu überreichen.

Herr ANDREAE dankte mit folgenden Worten:

Es war für mich ein tief bewegender Moment, als Sie, sehr verehrter Herr Ordenskanzler, gestern in der Friedenskirche in Potsdam einen Kranz am Grabe des Gründers des Ordens Pour le mérite niederlegten. Der König Friedrich Wilhelm IV. war nämlich als Kronprinz im Jahre 1829 der Protektor der Gründung des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom, das ich zur Zeit leiten darf. Vor meinem Dienstzimmer steht nicht nur die Büste des Kronprinzen, sondern auch diejenige von Alexander Humboldt, der zu den Institutsgründern gehört und von dem der Anstoß auch zur Ausweitung des Ordens auf eine Friedensklasse für Wissenschaften und Künste ausging. Seit acht Jahren erweise ich jeden Morgen, wenn ich zur Arbeit gehe, diesen Männern meine Reverenz. Ich

kann meine Dankbarkeit für die Aufnahme in den von diesen Männern gegründeten Orden nur schwer in Worte fassen. Ich bin mir bewußt, daß diese Ehrung nicht nur meiner Person, sondern allen Archäologen gilt, die in der ganzen Welt Mitglieder dieses Instituts sind. Ich kann nur versprechen, den großen Vorgängern, Ludwig Curtius, Ernst Buschor und Kurt Bittel nachzueifern, dessen Namen auf dem Ordenszeichen eingraviert ist, das ich nun tragen soll. Nachzueifern in dem von Herrn Wieacker mit so freundlichen Glückwünschen bedachten Bemühen, die Kenntnis des Altertums für die gegenwärtigen Menschen nutzbar zu machen.